

Nur die untere Spitze des Füllhorns und eine Zacke oben links fehlen. Es ist unten, vom Beschauer aus gesehen, etwas nach rechts gebogen. Die gerade Partie darüber beginnt mit zwei Kerbbändern. Über diesen sitzt ein stilisierter Blattkelch. Beide Elemente laufen nicht auf der Rückseite um. Die beiden nebeneinander liegenden Hörner darüber sind zwar vollplastisch gebildet, aber oval und nicht rund, wie man erwarten würde. Unmittelbar unterhalb der Blätter und Früchte teilen sie sich auf ein kleines Stück. Der sehr voluminöse Fruchtkorb nimmt mehr als ein Drittel der Gesamthöhe ein. Unter drei Partien mit je zwei Kerbbändern hängen drei große Weinblätter. Fast nur in der Unteransicht erkennt man darunter drei Trauben. Kerbbänder hängen an den Seiten nach unten. Mit diesen könnten Blätter gemeint sein. Oberhalb der waagerechten Kerbbänder sitzen zehn kugelige Objekte mit eingetieftem Mittelpunkt und Strahlen. Es dürften eher Granatäpfel oder Mohnkapseln als Blüten gemeint sein. Für beide Früchte ist die hohe Anzahl an Samen beziehungsweise Kernen charakteristisch, die beide die segenspendende Fülle charakterisieren. Oben rechts und links zu Seiten einer dieser Früchte liegen zwei ovale Gebilde mit Kerben, wohl Blätter. Über dem sehr kompakten Bereich erhebt sich eine annähernd senkrechte Partie, bestehend aus drei senkrecht nach oben stehenden Zacken mit einer flachen, halbrunden Scheibe vor dem mittleren. In der Scheibenmitte sitzt ein rundes Gebilde, ähnlich den Früchten weiter unten. Der flache Rand ist mit sieben Punktspitzen verziert, von denen drei in der Mitte von Kreisspitzen sitzen. Die Weinblätter sind auf der Rückseite sorgfältig ausgebildet. Hingegen wurden die Scheibe und die Strahlen darüber eigenartigerweise roh belassen, obwohl man sie in der Rückansicht gut gesehen hätte. Ein Hinweis auf eine Lötverbindung mit einer Statuette fehlt. Da man aber von einer Einzelaufstellung nicht ausgehen darf, war die Spitze vermutlich in die Öffnung einer Hand eingesteckt und verlötet. Als das Füllhorn abbrach, blieb sie in der Hand. Geht man von der Zugehörigkeit zu einer Statuette aus, so ist der Verlust groß, denn diese müsste ohne Sockel fast 30 cm hoch und von bester Qualität gewesen sein.

Dieses besondere Stück soll der Ausgangspunkt für die Vorstellung weiterer interessanter Füllhorndarstellungen aus den Sammlungen des Landesmuseums und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen sein. Einige sind in der Dauerausstellung zu sehen; andere gehören zu den umfangreichen Schätzen in den Museumsdepots.

Das Motiv des leicht geschwungenen Füllhorns – meist ein Ziegenhorn, seltener ein Rinderhorn – hat seinen Ursprung in der griechischen Mythologie: Eine Ziege mit schönen Hörnern gehört zum Geburtsmythos des griechischen Gottes Zeus, dem der römische Jupiter in vielen Zügen entspricht. Zeus' Vater, der Titan Kronos, verschlingt alle seine Kinder direkt nach ihrer Geburt, aus Angst, sie könnten seine Macht an sich reißen. Seine Gattin Rhea bringt daher ihren jüngsten Sohn Zeus vor ihm verborgen in einer Höhle am Berg Ida auf Kreta zur

Welt. Statt des Säuglings gibt sie Kronos einen in Windeln gewickelten Stein, den dieser verschlingt. Das Kind wird im Versteck von der Nymphe Amaltheia mit der Milch einer Ziege aufgezogen. In anderen Mythenversionen ist Amaltheia selbst die Ziege. Der römische Dichter Ovid (43 v. Chr. - 17 n. Chr.) schildert die Begebenheit in seinen „Fasti“, einem Kalender der römischen Feste in Gedichtform:

*Amaltheia die Nymphe, bekannt auf dem kretischen Ida,
Hat den Jupiter einst – sagt man – im Walde versteckt.
Sie besaß eine Ziege. Zwei Böcklein säugte die, stach auch
Unter den Ziegen im Land durch ihre Schönheit hervor:
Hoch und nach hinten gebogen waren die Hörner; durchs Euter
War sie prädestiniert, Jupiters Amme zu sein.
Die gab dem Gott ihre Milch, doch brach sie am Baum sich ein Horn ab;
Ihrer Zier war die Geiß dadurch zur Hälfte beraubt.
Gleich hob die Nymphe es auf, hat mit frischem Grün es umwunden
Und mit Früchten gefüllt, Jupiters Mund dann kredenz.*

(Ovid, Fasti 5, 115-124; Übertragung von W. Gerlach).

Eine Silbermünze (Antoninian) Valerians II., Sohn des Kaisers Gallienus (218-268 n. Chr.), zeigt auf der Rückseite ein recht ungewöhnliches Bild: Auf dem Rücken einer nach rechts schreitenden Ziege mit langen, geschwungenen Hörnern sitzt ein nackter Knabe. Er blickt nach rechts; seine Beine sind zum Beschauer gewendet [Abb. 2]. Beide Arme sind ausgebreitet. Die linke Hand fasst eins der Hörner. Die Umschrift IOVI CRESCENTI erlaubt die Deutung als die schöne Ziege der Amaltheia, die Jupiter als Kind trägt: Jovis/Jupiter entspricht dem griechischen Zeus.

In seinem Werk „Metamorphosen“ bringt Ovid das Füllhorn mit dem Flussgott Acheloos in Verbindung: Im Kampf mit Herakles um die Hand der schönen Königstochter Deianeira verwandelt der Gott sich zunächst in eine Schlange, dann in einen Stier. Herakles bricht diesem ein Horn ab. Acheloos selbst schildert, was danach geschieht: „Naiaden füllten es mit Obst und duftenden Blumen und weihten es. Und die Göttin der Fülle ist durch mein Horn reich“ (9,87-89; Übertragung von M. v. Albrecht). *Cornucopia* ist die lateinische Bezeichnung für das Füllhorn.

Das abgebrochene Tierhorn wurde zum Symbol für Segen, Fülle, Fruchtbarkeit, Überfluss und Reichtum. Dargestellt wird es in der Regel sehr groß, mit der Spitze nach unten, gefüllt mit Blättern und Früchten, die über die große Öffnung quellen, manchmal auch mit Ähren und Broten. In dieser Form wird es zum Attribut mehrerer Gottheiten und Personifikationen, die segenspendende Eigenschaften haben. Die Position des Füllhorns an der linken Körperseite ist die selten verletzte Regel.

Die römische Glücksgöttin *par excellence* ist Fortuna. Ihre Attribute sind das Füllhorn an der linken Körperseite und ein Steuerruder in der rechten Hand. Letzteres fehlt häufig, da es oft einzeln gefertigt war. Doch sind Arm- und Handhaltung auch dann typisch.



2

*Silbermünze Valerians II.
Geprägt 257-258 in Köln(?).
Dm. 2-2,3 cm. M. 2:1.*

RLM Trier, Inv. 1942,846.